

Schnürschuhtheater bringt Sven Regeners „Magical Mystery“ auf die Bühne

Erstellt: 29.09.2022, 16:57 Uhr

Von: [Ulla Heyne](#)

[Kommentare](#)



Dauernüchtern wird Karl Schmidt (Matthias Hilbig, r.) zum idealen Fahrer und Babysitter für die zgedröhnte Chaostruppe. © Fabian Feller

Drei Mal ist Bremer Recht – so ist es nur recht und billig für das Schnürschuhtheater, nach Sven Regeners „Herr Lehmann“ und die Prequel „Neue Vahr Süd“ einen weiteren Erfolgsroman der Reihe auf die Bühne zu bringen. Dort feierte nun „Magical Mystery“ Premiere, wieder unter der Regie von Helge Tramsen und mit „Ex-Herr Lehmann“ Pascal Makowka – wieder ein Erfolg des Trios?

Bremen – Gleich vorweg: Herr Lehmann, der Antiheld der anderen beiden Romane, kommt im Buch indirekt, im Stück nicht vor. Dafür sein Freund Karl Schmidt (Mathias Hilbig) – Ex-Junkie, nach Jahren in der geschlossenen Psychiatrie Hilfs-Hausmeister in einer psychotherapeutischen Wohngruppe. Qualifikation: dauernüchtern und so trocken wie die folgenden Dialoge – das macht ihn zum idealen Fahrer, DJ-Babysitter und „Arsch auf Befehl“ für die ehemaligen Kumpels aus Berlin, zu denen der Kontakt nach einem zufälligen Treffen in Hamburg-Altona wieder auflebt. Denn während er die eigene Ausstellung für Installationskunst, den Aufstieg der DJs mit dem eigenen Techno-Label und sogar die Wende hinter geschlossenen Mauern verpasste, haben diese den Sumpf aus Raves und Drogen überaus erfolgreich weitergedreht – und brauchen einen nüchternen Kopf, der die in Anlehnung an die Beatles geplante „Magical Mystery Tour“ durch die Clubs der Republik betreut, damit die Techno-Hippies den Spirit von Love and Peace wieder unter die Raver

bringen können. Und genau da liegt schon die Crux des Hauptdarstellers: Dürfen Makowka, Gundi Schulze und Holger Spengler lustvoll in unterschiedliche Rollen schlüpfen und die liebevoll nachge- und oft überzeichneten Parts mit viel Spielfreude auf die Bühne klamauken, ist die Figur von Karl Schmidt ziemlich monodimensional angelegt.



Karl Schmidt (Matthias Hilbig, r.) hat es nicht leicht mit seinen alten Freunden. © Fabian Feller

Entwickeln darf sich der Charakter im Laufe des zweistündigen Roadtrips von einem Club zum anderen nur wenig: Schon am Anfang in der Sucht-Selbsthilfe-WG („Clean Cut One – ein Label?“ – „Nee, ne Wohngruppe“) die rechtschaffene, mittlerweile vernünftig gewordene Spaßbremse, wird er nur in einigen wahrhaftigen Momenten mit den Versuchungen und dunklen Schatten der Vergangenheit konfrontiert. Ansonsten trotz er als Gegenentwurf den Kapriolen der flippigen Kollegen auf Speed, Koks oder was immer. Zugegeben: Das kommt manchmal ziemlich lustig daher, machen besonders Makowka als abgedrehter Tableturner und Spengler als exaltierter Label-Chef ihre Sache verdammt gut – der Unterhaltungswert ist, an den Lachern gemessen, ziemlich hoch. Gleichwohl: Eine Progression gibt es in diesem Stück nostalgischer Verklärung des Szene-Lebensgefühls in den 90ern kaum. Schlafen? Überbewertet! Herzinfarkt? Vielleicht – weiter geht’s! Die aktuelle Diskussion um die Verharmlosung exzessiven Drogenkonsums bei Serien wie *Christiane F.* oder „*Euphoria*“, sie scheint an dieser Inszenierung vorbeigegangen. Nun ist die Nachahm-Gefahr ob eines eher gestandenen Publikums vermutlich gering, trotzdem: Die tragisch-komische Tiefe der Romanvorlage jenseits der Brachialkomik, sie wird nur selten erreicht. In Momenten, wo die lakonisch-schnoddrigen Dialoge wie bei der Grabrede für das an Bord mitgereiste Meerschweinchen die Regenersche Diktion durchblicken lassen, macht die Inszenierung allerdings richtig Spaß. Dazu trägt neben den schauspielerischen Leistungen auch das Bühnenbild bei: Minimalistisch ist es gelungen, mit nur wenigen Barhockern, Kisten, dafür aber viel Nebel und Lichtern die Atmosphäre ranziger Clubs vor ihrer Rettung durch die Gurus von „Bum Bum Records“ heraufzubeschwören.

Was bleibt nach einer Woche Mystery Tour, geschichteten Krisen und Sinnsuche? Der vorsichtige Versuch des Titelhelden, Vergangenheit und Zukunft zu vereinen, sich zurück ins Leben zu wagen mit einem Neustart im nunmehr vereinigten Berlin. Dass die sich anbahnende Romanze mit DJane Rosa (Gundi Schulze) arg nach film- oder märchenreifen Happy End klingt – geschenkt. Regener-Fans und diejenigen, die die Zeit der ersten Handys, dem Running Gag des Stücks, bewusst miterlebt haben oder gemhätten, dürften sich bestens unterhalten fühlen.

Sehen

Nächste Vorstellungen sind am 7. und 8. Oktober, jeweils um 19.30 Uhr, sowie am 16. Oktober um 18 Uhr.